

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung: Sozialdemokratische Partei, Prag II, Qualitzgasse 32, Bohnedamm 57544.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post: monatlich Kc 16.-, vierteljährlich 48.-, halbjährlich 96.-, ganzjährig 192.-

3. Jahrgang.

Samstag, 6. Oktober 1923.

Nr. 233.

Zurück zur großen Koalition.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Berlin, 5. Oktober.

Nach gestern jubelte ein Teil der bürgerlichen Presse dem Reichkanzler Stresemann zu, daß es ihm dem Anschein nach so schnell gelingen werde, ein sogenanntes überparteiliches Kabinett zustande zu bringen.

Diese äußeren Vorgänge würde man nicht verstehen, denn in ihrem Hin und Her erschienen sie wie ein Stück aus einem politischen Narrenhaus; in Wirklichkeit aber spiegelten sie den labilen Zustand wieder, in dem sich die wirtschaftlichen und politischen Kräfte des Reiches zur Zeit befinden.

Ob das möglich ist, ohne daß die Deutsche Volkspartei eine gründliche Revision ihrer Mitgliederbestände vornimmt, ist zunächst unwahrscheinlich.

Der Kampf um den Achtstundentag.

Ein Tag der Verhandlungen. — Heute Reichstags Sitzung.

Berlin, 5. Oktober. (Eigenbericht.) Die nach Beendigung der sozialdemokratischen Fraktionsitzung in der Reichskanzlei wieder aufgenommenen Parteiführerbesprechungen führten zu der Vereinbarung, eine aus den bisherigen Koalitionsparteien bestehende Kommission einzusetzen, die über die Behandlung der sozialpolitischen Fragen durch die künftige Regierung einen Vorschlag machen sollte.

Proletarische Einheitsfront in Sachsen und Thüringen.

Berlin, 5. Oktober. (Eigenbericht.) Die Zentrale der kommunistischen Partei hat einen Beschluß gefaßt, der für die künftige Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung von grundlegender Bedeutung sein kann.

Angesichts der großen Gefahr, die dem deutschen Proletariat und vor allem der sächsischen und thüringischen Arbeiterschaft droht, hat die Zentrale der kommunistischen Partei beschlossen, alle Bedenken zurückzustellen und in die thüringische und sächsische Regierung einzutreten, um gemeinsam mit den thüringischen und sächsischen Sozialdemokraten die Arbeiterschaft zur Abwehr der faschistischen Gefahr zusammenzuschweißen.

Eine Rundgebung der bayerischen Sozialdemokraten.

Berlin, 5. Oktober. (Eigenbericht.) Die Landtagsfraktion der Sozialdemokratischen Partei hat sich in zweitägiger Sitzung mit der politischen Lage befaßt. Es wurde eine Rundgebung an die Partei beschlossen, welche die Genossen daran erinnert, daß es sich heute um Größeres als um die Drangsalierung durch eine Diktatur handle.

Kämpfe in ihren Reihen ausgesprochen werden. Auf der einen Seite steht der Flügel unter Führung von Stresemann, der den verarbeitenden Teil der Industrie vertritt; auf der anderen Seite ist der Flügel unter Stinnes, dessen Interessen mit denen der Schwerindustrie zusammenfallen.

treten und Mitteilung machen, ob sie bereit sind, in ihrer Fraktion für die eventuell zu findende Formulierung einzutreten. Die sozialdemokratische Fraktion tritt Samstag vormittags 9 Uhr zusammen.

Die Reichstagsitzung ist vorläufig für Samstag 2 Uhr nachmittags angesetzt. Auf der Tagesordnung stehen die Regierungserklärung, das Erwerbsminderungsgezet und der Entwurf eines Währungsgezetes.

Die heutige Sitzung des Landesarbeitsausschusses und der Landtagsfraktion der sozialdemokratischen Partei in Sachsen hat heute bereits ein Programm ausgearbeitet, das die Grundlage für die künftige sozialdemokratisch-kommunistische Regierung in Sachsen bilden soll.

Die heutige Sitzung des Landesarbeitsausschusses und der Landtagsfraktion der sozialdemokratischen Partei in Sachsen hat heute bereits ein Programm ausgearbeitet, das die Grundlage für die künftige sozialdemokratisch-kommunistische Regierung in Sachsen bilden soll.

Totes Kurstreiben.

Eine Tschekofrone = 17.800.000 Mark. Berlin, 5. Oktober. (Eigenbericht.) Die deutsche Mark setzt ihren Todeskampf fort. Der Dollarkurs ist heute von 330 auf 600 Millionen, das englische Pfund von 2,5 auf 2,7 Milliarden, die Schweiz von 98 auf 107 und die Tschechoslowakei von 16,5 auf 17,8 Millionen.

Die Franzosen halten 15.000 Deutsche gefangen.

Gelsenkirchen, 4. Oktober. (Döf.) In 18 Gefangnissen des Ruhrgebietes und des Brückenskopfes Düsseldorf befinden sich nach Angaben von unrichtiger Seite zur Zeit 15.000 deutsche Gefangene, deren Schicksal völlig ungewiß ist.

Zusammenbruch der polnischen Währung.

Warschau, 5. Oktober. Die Haufe auf dem Devisenmarkt nimmt einen geradezu katastrophalen Charakter an. Die Kurse steigen von Stunde zu Stunde. Heute abends wurde der Dollar im Privatverkehr bereits zu 1.050.000 Mark gehandelt.

Militärisches aus Rumänien.

Bukarest, 4. Oktober. In der Eröffnungsitzung des am 15. d. M. zusammentretenden Parlamentes wird ein Vorschlag betreffend die Errichtung eines Obersten Rates für die Nationalverteidigung vorgelegt werden.

Mussolini will Triume doch anettieren?

Rom, 4. Oktober. Das Fasistenblatt „Idea Nazionale“ erklärt, daß die Verhandlungen zwischen Italien und Jugoslawien nur auf der Basis fortgeführt werden, daß die Bildung eines Staates Triume nicht in Betracht gezogen wird.

Frage der Arbeitszeit nicht durch das Erwerbsminderungsgezet, sondern durch besondere Beschlüsse des Reichstages regeln wollen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat in ersten Beratungen sich für eine Wiederbeteiligung an der großen Koalition ausgesprochen. Sie macht aber ihren Eintritt in ein neues Kabinett Stresemann von der Bedingung abhängig, daß nach dem Inhalt der Note gehandelt werde, die die deutsche Regierung am 14. November vorigen Jahres an die Entente gerichtet hat.

Am Abend war der Stand der Dinge so, daß die Parteien der Arbeitsgemeinschaft, also die Volkspartei, Zentrum und Demokraten, die Frage dieses Parlamentarismus zu überwinden. Der deutsche Parlamentarismus sei tot, was nun komme, wird etwas Neues sein — meint das Blatt.

Das giftige Gas der Presse.

Die Presse und der Staat.

In der Londoner Wochenschrift „The Nation und The Athenaeum“ finden wir die folgenden Betrachtungen über das brennende Problem der Demokratie, über ihr Verhältnis zur Presse. Wenn auch der Standpunkt der englischen Zeitung vielfach auf die kontinentalen Verhältnisse nicht paßt, so weiß sie doch viel Treffliches zur Kennzeichnung der modernen Gesellschaft anzuführen, daß ihre Ausführungen ein allgemeines Interesse verdienen.

Zwei Ereignisse der letzten Zeit haben die Aufmerksamkeit auf das Verhältnis der Presse zur öffentlichen Meinung gelenkt, auf eine Frage, die nach der Meinung aller Einsichtigen von Tag zu Tag an Dringlichkeit und Bedeutung gewinnt. Das erste Ereignis ist das Schicksal des „Daily Herald“, der knapp vor dem Eingehen stand und dem der Gewerkschaftskongreß eine Frist von drei Monaten in der Hoffnung gewährte, daß inzwischen etwas geschehen könne, was sein trauriges Ende aufhalten könnte. Wir haben uns hier nicht mit der Wirkung der gewährten Frist zu befassen, aber es ist eine Frage des allgemeinen Interesses, welche Gründe es anscheinend unmöglich machen, daß sich eine Zeitung, die sich vornehmlich den Interessen der Arbeiter widmet, selbst erhalten könne. Wenn man die Interessen der Arbeiter sogar nur auf die Reihen der organisierten Arbeiter beschränkt, so bilden die Arbeiter doch den wichtigsten Bestandteil der Gesellschaft. Auf dem Gewerkschaftskongreß waren viertausend Gewerkschaftler anwesend, alle erwachsene Menschen und alle direkt daran interessiert, daß ihre Auffassungen im Wege der Presse in einer angemessenen und entsprechenden Weise vertreten werden. Wenn wir aber den Begriff der Arbeit noch weiter fassen, und wir sind dazu berechtigt, da ja die Arbeiter hunderttausend Wahlbezirke erobern haben, dann muß der Ruf nach einem Arbeiterorgan noch lauter erschallen. Es wäre also nicht natürlich, als daß angesichts eines solchen großen Arbeitsfeldes und ohne eine nennenswerte Konkurrenz eine solche Zeitung einen großen Erfolg aufzuweisen müßte.

Nun ist aber das Gegenteil der Fall. Wie immer die politischen Schicksale des „Daily Herald“ waren, seine finanziellen Schwierigkeiten waren öffentlich bekannt und er konnte sein Leben nur durch die Unterstützungen weiterfristen, die die Gewerkschaften ihm gewährten haben. Es ist ja wahrscheinlich, daß auch manche andere Gründe dazu beigetragen haben, um dieses Experiment zu entmutigen zu gestalten. So wärte wahrscheinlich eine mißverständliche Theorie des Journalismus dabei mit. Eine täglich erscheinende Massenzeitung ist auf der Annahme begründet, daß sich die Masse, an die sie sich wendet, ungleich den anderen Mitgliedern der Gesellschaft, nur mit den Problemen ihrer eigenen Klasse beschäftigt, und verhältnismäßig wenig Interesse den Angelegenheiten entgegenbringt, die den Durchschnittsleser interessieren. Wenn ein Arzt oder ein Geistlicher eine Morgenzeitung kauft, so wünscht er nicht, eine Zeitung zu bekommen, die mit medizinischen oder theologischen Theorien überfüllt ist. Er wünscht, daß ihm in der Zeitung die Nachrichten des Tages in einer Weise und in einer Menge gegeben werden, wie sie zu erfahren die Menge und das Interesse des schlichten Staatsbürgers es zu verlangen pflegt. Wenn die Zeitung etwas ausführlicher über die Gegenstände seines Berufes schreibt, um so besser, aber er verlangt von seiner Zeitung keine berufliche Belehrung. Er wünscht eine Zeitung, die sich leicht liest. Ebenso steht es natürlich mit dem Tischler, mit dem Baumwollspinner und mit dem Schiffbauer.

Ich glaube, daß diese grundlegenden Tatsache von dem „Daily Herald“ vernachlässigt wurde, und dies ist einer der Gründe seines Mißgeschicks. Aber es gibt auch andere Gründe, die an die Wurzel der allgemeinen Verderbnis der modernen Presse herantreten und die das öffentliche Gewissen wachrufen sollten. Die Schwierigkeiten des „Daily Herald“ sind vor allem nicht dem zuführbar, daß er nicht genügend verbreitet wäre, sondern dem Umstand, daß er Anserate nicht in der notwendigen Menge hat, was allgemein der wirklichen oder angenommenen Kenntnis zugeworfen wird, die die Arbeiterpresse denjenigen Interessen gegenüber bekundet, welche die Anserate vergeben. Die Mittel zur Erhaltung der Zeitungen befinden sich in den Händen des Kapitals, und außerhalb einer sehr engen Grenzen sind diese Interessen nicht geneigt, ihnen gütlich aufzukaufen Gebiete zu bewässern.

Unter den heutigen Produktionsverhältnissen des Zeitungsberufes bildet dies eine schwere Benachteiligung der Arbeiterpresse. Das Anseratenwesen ist die treibende Kraft der modernen Presse und der Schlüssel zu ihrer Machtstellung. Wenn der Zeitungsläufer in der Früh seine Zeitung kauft, so bezahlt er mit seinem Gelde nicht ihren wirklichen Wert. Denn die Produktionskosten dieser Zeitung sind doppelt, so dreimal so hoch als der Preis, für den die Zeitung verkauft wird. Diese Spannung wird von dem Annonzenenteil ausgeglichen, in welchem die Möglichkeit geboten wird, Waren öffentlich anzukündigen. Aus diesem Grunde ist der Ausbau des Annonzenwesens der Hauptzweck der modernen Zeitungen. Es wird eine große Verbreitung nicht aus dem Grunde gewünscht, weil sich eine große Auflage bezahlt, sondern weil eine große Auflage — verbunden mit einer freundlichen Haltung den Interessen gegenüber, die die Anserate

Der Abwehrkampf der Bergarbeiter.

Beilegung der Differenzen in allen Revieren mit Ausnahme des Ostau-Karwiner

Prag, 5. Oktober.

Die Zentralstreikleitung teilt mit:

Auf Grund der heute vom Zentralstreikausschusse dem Ministerium für öffentliche Arbeiten vorgelegten Eingabe, lud der Minister für öffentliche Arbeiten den Zentralstreikausschuss zu einer Besprechung in das Ministerium ein. Nach dieser Besprechung kam es zwischen den Ostauer

Grubenbesitzern und den Vertretern der Arbeiterschaft zu Verhandlungen, die um 21 Uhr noch andauerten.

Bei den Verhandlungen wurde festgestellt, daß die Differenzen in den übrigen Revieren überwunden sind. Der Schwerpunkt des Streites liegt jetzt im Ostauer Revier.

aufgeben — eine reiche Ernte an Anseraten bringt. Aus diesem Grunde ist in den letzten fünf- und zwanzig Jahren der struppellose Wettlauf der Zeitungen um die große Auflage entstanden, aber aus diesem Grunde ist auch ihre Unverantwortlichkeit, ihre Ablehnung der alten vornehmen Traditionen und ihre Sensationsucht entstanden.

In dieser Revolution, durch welche die Presse eine große kommerzielle Maschine geworden ist, ist die Tendenz zur zentralisierten Kontrolle der hervorsteckende Zug. Ausgenommen die Provinz, gehört eine Zeitung, die den Besitz eines einzelnen bildet, zu den Seltenheiten. Und die Mehrzahl der Zeitungen, vor allem der Zeitungen, die die öffentliche Meinung formen, geriet in Besitz einiger weniger Menschen, die es verstanden, ihre Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen, und die Bedingungen schufen, die es heute geradezu undenkbar machen, daß jemand, der nicht über unermesslichen Reichtum verfügt, eine neue Tageszeitung gründe. Inmitten dieser Konzentration der Macht bildet die ungeheure Produktionsmaschine zur Herstellung der öffentlichen Meinung, die Lord Rothermere von seinem Bruder, dem verstorbenen Lord Northcliffe, geerbt hat, wohl das größte Ungeheuer. Ich weiß es nicht, wie viel täglich, wöchentlich, monatlich erscheinende Zeitungen Lord Rothermere kontrolliert, aber ihre Zahl übertrifft alle Begriffe, von denen jemals in der Geschichte des Zeitungswesens gesprochen wurde. Es gibt wohl schwerlich ein einziges Haus in dem Lande, in das in der einen oder in der anderen Form diese Macht nicht eingedrungen wäre. Er beherrscht durch die Mentalität der Massen viel stärker das ganze öffentliche Leben, als es jemals ein Diktator getan hat. Diese Macht ist unsichtbar wie die Luft, und ungreifbar wie ein giftiges Gas. Es gibt Leute, die lächeln genug sind, den Einfluß dieser großen Meinungsmaschine zu bekreiten und zu sagen, daß sie zwar zu ihrem Vergnügen die Rothermere-Presse lesen, daß sie aber ihrer Politik nicht untertan sind. Aber sie könnten es mit demselben Recht leugnen, daß die Luft, die sie einatmen, auf sie einen Einfluß habe. Die Macht, die Reizbedürfnisse einer Nation zu befriedigen, zu distillieren, was die Leute wissen und was sie nicht wissen sollen, ihre Gedanken und ihre Gefühle in eine bestimmte Richtung zu leiten, eine Tatsache zu unterdrücken und die andere hervorzuheben: das ist die größte Macht, die jemals in der Geschichte wirksam war.

Die Verheerungen, die die Northcliffe-Rothermere-Presse über die Welt gebracht hat, sind ein Gegenstand für die Geschichte. Staatsmänner, die ihre Macht dadurch begründet haben, daß sie sich ihr verkauft, und andere, die ihre Annahungen zurückgewiesen haben und gefallen sind, haben ebenso erfahren müssen, daß das letzte Wort dieser Presse gehört. Aus Ungemeßene gewachsen durch die Unverantwortlichkeit, die sie genießt, und durch die Triumphe, die sie erfährt, geht sie heute ganz offen darauf aus, die Politik des Landes zu bestimmen, das Westminster (das Parlament) den Dekreten des Carmelite-Bouje (das Feinigungsgebäude) unterzuordnen und an die Stelle der parlamentarischen Regierung die Herrschaft des Böbels zu stellen. Niemals waren die Erfolge größer als in dem laufenden Jahre, in welchem die Rothermere-Presse die Politik Poincarés gegen die einander abföndenden britischen Ministerpräsidenten vertrat, mit dem Erfolg, daß sie die britische Aktion zum Scheitern und England um seine ganze Macht auf dem Kontinente gebracht hat. Wir haben in der Korin-Episode die groteske Lage erlebt, daß es jedem ausländischen Abenteurer möglich ist, die friedliche Politik der britischen Regierung zu durchkreuzen und dabei durch die mächtigste Maschine der öffentlichen Meinung in diesem Lande unterstützt zu werden.

Aus diesem Gesichtspunkt liegt auch die faschistische Gefahr nicht fern. Es ist nicht wahrscheinlich, daß eine verfassungsmäßige Regierung gleichzeitig neben einer solchen unverantwortlichen Macht bestehen kann, welche ihre Herrschaft durch die Aufpeitschung der Leidenschaften des Böbels ausübt. Das Problem, wie die Freiheit der öffentlichen Kritik mit der Züchtigung der Brandlegerei vereinigt werden kann, muß die Demokratie einer erspriehlichen Lösung entgegenführen, wenn sie ihre Existenz nicht gefährden will.

Inland.

Bürgermeisterwahlen. In Bodenbach wurde der Nationalsozialist Franz Dohmel zum Bürgermeister, Genosse Adolf Reihner zum ersten Bürgermeisterstellvertreter und der Nationalsozialist Josef Brana zum zweiten Bürgermeister gewählt. — In Teischan wurde der Nationalsozialist Franz Lutz zum Bürgermeister und der Nationalparteiliche Rühr zu seinem ersten Stellvertreter gewählt. — Aus dem Bezirk Staab und geschrieben: In Sellowa, Lischin, Radlstein, Wirschoiw, Huberzen, Unterleiferschan, Blattwig, Steinaugezd, Peiersheim und Chotte-

schau wurden unsere Genossen zu Gemeindevorsteher gewählt. In Dorf Tuschau, Kowb, Gottlew, Tschernotin, Wasserangezd und Strelitz wurden Landbündler zu Gemeindevorstehern gewählt. In Hradzen wurde Abgeordneter Genosse Leibl gewählt. In Staab, wo sich unsere Genossen der Stimmenabgabe enthielten, wurde von den vereinigten Bürgerlichen Baumeister Löw gewählt; Jirug, Nürschan und Lish belamen wieder tschechische Bürgermeister. In Dobrgan einigten sich unsere Genossen mit den Deutschbürgerlichen und den Kommunisten auf der Wahl eines kommunistischen Bürgermeisters, um zu verhindern, daß ein tschechischer Festschiff dieses Amt bekleidet. Im großen und ganzen haben wir im Staaber Bezirke unseren alten Beststand gehalten. Nur in den Städten Staab, Nürschan und Dobrgan gelang es, den Bürgerlichen unsere Position zu schwächen. Wir werden aber bestimmt in kurzer Zeit das Verlorene wieder zurückgewinnen. — Wie uns aus Honositz berichtet wird, gelang es auch dort unseren Genossen, das Amt des Gemeindevorstehers zu besetzen. — In Komotau wurde der Nationalparteiliche Dr. Storch zum Bürgermeister gewählt, zu seinem ersten Stellvertreter wurde ebenfalls der Nationalparteiliche angehörnde Dr. Braun und zum zweiten Bürgermeisterstellvertreter der Christlichsoziale Wieden gewählt.

Beratungen in Karlsbad. Wie uns aus Karlsbad gemeldet wird, sind bei dem dort zur Kur weilenden Ministerpräsidenten Svehla am gestrigen Vormittage Präsident Masaryk und Außenminister Dr. Benesch eingetroffen und pflogen mit ihm eine längere Beratung, die sich vor allem mit außenpolitischen Problemen beschäftigten haben dürfte. Um 5 Uhr nachmittags verließen der Präsident und der Außenminister wieder Karlsbad und kehrten nach Prag zurück.

Tschechische Sozialdemokraten und Kommunisten. Nach einer Aufstellung des kommunistischen „Rude Pravo“ erhielten bei den Gemeindevahlen in Böhmen, Mähren und Schlesien die Kommunisten 386.000 Stimmen, die Sozialdemokraten 313.000 Stimmen. Bei den Gauwahlen in der Slowakei erhielten die Kommunisten 181.000 Stimmen und in Karpathoruthland über 200.000 Stimmen. Die Sozialdemokraten in der Slowakei und Karpathoruthland erhielten 90.000 Stimmen. Insgesamt erhielten also die Kommunisten 586.000, die tschechischen Sozialdemokraten 403.000 Stimmen.

Tages-Neuigkeiten.

Der Viertisch-Schöllich. Zwei Seelen hat er, ach, in seiner Brust, der deutschnationale Abgeordnete Schöllich: die eine drängt zum Galgen für die Juden — daher der Name Galgen-Schöllich, die andere zum Viertisch, der ihm nähersteht. Zur Hebung des deutschnationalen Viertisch-Niveaus setzt sich Schöllich derzeit für die Organisation deutschnationaler „Redeschulen“ ein, deren Zweck er in einem Leitartikel der „Volksruf“ vom 5. Silbhart folgendermaßen beschreibt:

„Als Mittel, um ihre Ideen in die breitesten Schichten der Bevölkerung zu bringen, sehe ich die Heranbildung von tüchtig geschulten Kräften an, die über ein reiches Wissen verfügen, das sie dann wieder anderen mitteilen können, sei es beim Viertisch, sei es bei einer Versammlung oder bei Erörterung auf einen gegnerischen Redner.“

Natürlich, der Viertisch! Der ist für einen deutschnationalen Führer von achtzehn Schrot und Korn das Wichtigste. Diese „Rederschulen“ werden sicherlich erstklassig sein, denn sonst wären ja die „Schüler“ außer Stande, später einmal am Viertisch ihre Kampagne an „Geist“ zu übertrumpfen. Uebrigens geht aus dem Plan, den Schöllich für diese Rednerschulen entwirft, schon zur Genüge deren hervorragende Geistigkeit hervor: der Stundenplan soll beispielsweise wie folgt beginnen: „8 bis 10 Uhr Kaffeestunden“. Ob da Blutproben vorgenommen werden sollen, verriet Galgen- und Viertisch-Schöllich vorläufig nicht.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Dieser Tage erignete sich bei der Firma Lichtenstern in Znaim ein entsetzlicher Unfall. Die Arbeiterin Theresie Wollinger erlitt bei der Arbeit von einer Riemenscheibe erfasst und geriet mit den Haaren in die Speichen eines Schwungrads, wobei ihr die Haut vom Kopfe gerissen wurde. Die Schwerverletzung wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Es besteht Hoffnung, daß sie trotz der furchtbaren Verwundung am Leben bleibt. Wie gemeldet wird, trägt die Firma die Schuld an dem Unfall, da keine Schutzvorrichtungen vorhanden sind, die einen derartigen Unfall verhindern könnten. Eine strenge Untersuchung durch die maßgebenden Behörden muß sofort durchgeführt werden!

Der Antonfall bei Arbefau. Wie uns aus A ussig gemeldet wird, haben sich die Versekun-

gen des Genossen Pantrac glücklicherweise als nicht so schwer herausgestellt, wie es im ersten Augenblick schien. Genosse Pantrac wurde im bewußtlosen Zustande ins Krankenhaus eingeliefert, konnte dieses jedoch, als er sich erholt hatte, verlassen. Genosse Kreisky erlitt eine Schüttung der linken Kniekehle mit Bluterguß ins Gelenk und muß ins Krankenhaus bleiben. Die Frau des Herrn Schicht erlitt einen Armbruch. Ein im Auto des Herrn Schicht mitfahrender Dr. Linhart hat Verletzungen im Gesicht, der Chauffeur des Herrn Schicht eine Rippenquetschung und der Chauffeur des Genossenschaftsautos einen Herberichol davongetragen.

Die französischen Besatzungsbehörden verbieten „Wilhelm Tell“. Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, haben die Besatzungsbehörden die Ausführung des „Wilhelm Tell“ verboten.

Die Zahl der Kriegsblinden. Nach Forschungen und statistischen Erhebungen Dr. Werner Pabs in Berlin gibt es heute 3349 lebende Kriegsblinde in Deutschland. Die Zahl ist nicht hoch, wenn man bedenkt, daß im Laufe von Jahren auch sonst durch Unglücksfälle eine ganze Zahl Menschen erblindeten. Die Zahl der Kriegsblinden beträgt in Deutschösterreich 300 bis 350, in der Tschechoslowakei 570, in England 1700. In Frankreich sollen etwa ebensoviel Kriegsblinde sein wie in Deutschland. Die Prozentzahl der Blinden ist, wie Prof. Grees in der „Tsch. Opt. Wochenschrift“ erklärt, überhaupt in fast allen Ländern etwa die gleiche.

Eine Flasche Wein — eine Milliarde. In der Gegend des Alexanderplatzes in Berlin wurden drei junge Leute von einem Schlepper angehalten und nach einem Lokal geführt, wo reger Nachtbetrieb herrschte. Obwohl die Flasche Wein nach der Karte eine Milliarde kostete, waren nicht weniger als fünfzig Personen versammelt, als die drei neuen Gäste eingeführt wurden. Diese gaben sich jetzt als Polizeibeamte zu erkennen und brachten die ganze Gesellschaft zur Feststellung nach der nächsten Polizeiwache.

Keine generelle Einschränkung der polnischen Visa. Das polnische Außenministerium teilt mit, daß bisher an die ausländischen Konsulate keine Weisung betreffs einer generellen Einschränkung der Einreisewilligungen, außer für solche Ausländer ergangen ist, welche in Polen Erwerb suchen. Diese Maßnahme hat sich mit Rücksicht auf die steigende Arbeitslosigkeit als notwendig erwiesen.

Ein rabidales Mittel. In Großsch bei Anney fanden Zimmerleute, die den Kirchturn reparierten, ein Wespennest. Sie räuchernten dasselbe aus, und waren aber dabei so gründlich, daß der Dachstuhl Feuer fing, und der ganze Helm des Turmes abbrannte.

Sowjetruthlands Hilfe für Japan. Die japanische Regierung erklärt in ihrer Antwort auf die Note der Sowjetregierung, betreffend die Nichtzulassung der Unterführungen für die von der japanischen Katastrophe Betroffenen an Bord fahrenden Dampfers „Zenin“ in die japanischen Häfen, sie könnte die Unterstützung nur unter der Bedingung annehmen, daß die japanischen Behörden selbst sie unter die von der Katastrophe Betroffenen verteilen würden.

Revolverschlüsse im Parlament von Mexiko. Nach einer Nachricht aus Mexiko ist es in der Nacht zum Donnerstag in der Deputiertenkammer zu einem sehr tragischen Ereignis gekommen. Zwei Deputierte gerieten in einen Streit, in dessen Verlauf der Abgeordnete Delcon durch einen Revolverschuß von seinem Gegner getötet wurde.

Tödlicher Unfall. Als der Gastwirt Alois Schnabel aus Stodau dieser Tage von der Jagd heimkehrte, ließ er sich am Wege mit dem Wirtschaftsbefitzer Wallerer in ein Gespräch ein, wobei sich Wallerer auf das Jagdgewehr Schnabels stützte. Der Fuß Wallerers rutschte aus, das Gewehr entlud sich und der Schuß traf Wallerer direkt ins Gesicht. Wallerer war auf der Stelle tot.

Schweres Sprengunglück in der Sackha-Filmstadt am Laerberg bei Wien. Mittwochs vormittags sind in einer Sprenghütte der Sackha-Filmstadt am Laerberg bei Wien etwa 3000 Meter Zündschnur in Brand geraten. Der Sprengmeister Probst wollte Sprengschnüre für den Gebrauch herbeibringen und hatte dabei außer acht gelassen, daß die Sprengschnüre mit einem scharfen Messer zerschnitten werden müssen, da durch das wiederholte Ansehen eines stumpfen Messers sich die Zündschnur von selbst entzündet. Ehe es Probst, der schwere Verletzungen erlitt, verhindern konnte, stand die ganze Sprenghütte in Flammen. Die Bekämpfung des Brandes gestaltete sich äußerst schwierig, da ununterbrochen Explosionen in der Sprenghütte erfolgten. Nach etwa siebenstündiger Arbeit gelang es den Brand zu löschen. Der Schaden ist bedeutend.

Die Preßburger Hochverratsaffäre verläuft im Sande? Die verhafteten Preßburger Verschwörer wurden vom Untersuchungsrichter Blahot verhört. Ueber das Ergebnis der Untersuchung und der Verhöre wird bisher amtlich noch nichts verlautbart. Tatsache ist jedoch, wie der „Grenzboten“ ausführt, daß die verhafteten Personen die ihnen zur Last gelegten politischen Delikte leugnen und angeben, unschuldig zu sein. Die Rechtsvertreter der verhafteten Personen bemühen sich bei der Staatsanwaltschaft, die Freilassung der Verhafteten zu erwirken. Die Rechtsvertreter stützen sich hauptsächlich auf den Umstand, daß die Verhaftung ohne schwerwiegende Gründe geschah und daß ein diesbezügliches ersuchendes Protokoll, oder irgend eine belastende Schrift nicht vorgefunden wurde. Die Rechtsvertreter, die der Staatsanwaltschaft den Antrag übermitteln, die Verhafteten auf freien Fuß zu setzen, geben in ihrer Eingabe hauptsächlich an, daß die Verhaftung auf Grund einer Anzeige geschah. Gleichzeitig stellen die

Rechtsvertreter ist das die erste Anzeig... Mann erstattet wurde, der wegen Betruges bereit... eine Gefängnisstrafe verbüßt.

Scharlach-Epidemie in Bostow. In Bostow ist eine Scharlach-Epidemie ausgebrochen und täglich werden ins Brünner Krankenhaus zahlreiche Kranke, namentlich Kinder, geschickt.

Schwerer Sturm im Kannelkanal. Ein schwerer Sturm im Kanal hat, wie aus London gemeldet wird, die Einstellung der Postdampfer zur Folge gehabt.

Chetrama. Der 27jährige Josef Cerventa aus Kuffing-Schönbrunn fuhr Dienstag nachts mit seiner Frau nach Vobisitz. Während der Fahrt geriet plötzlich ein Revolver los und gab einen Schuß gegen seine Frau ab, worauf er sich selbst erschoss.

Wohlfahrt-Effekten-Lotterie der Deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Böhmen. Das Finanzministerium bewilligte im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern zugunsten der Deutschen Jugendfürsorge in Böhmen eine 300.000 Lose zu je fünf Kronen zählende Lotterie mit dem Ziehungstermin am 30. Dezember 1913.

Raubüberfall an der bairischen Grenze. Wie aus München gemeldet wird, wurde der Elektrotechniker Josef Aschwendner aus Furtch a. W. in der Nacht auf Dienstag auf bairischem Gebiete von zwei Räubern überfallen, gebunden und bewußtlos liegen gelassen.

Kleine Chronik.

Chinesische Telegrammschrift. Kürzlich wurde die Gemeinschaft mit dem chinesischen Verkehrsministerium eine Konferenz in Peking abgehalten, wo eine Resolution zur Einführung eines phonetischen Alphabets zur Übermittlung von telegraphischen Mitteilungen durch die Eisenbahnen zur Annahme gelangte.

Dreipost aus dem Kriegsjahre 1914. Nach längeren Nachforschungen ist die Anfang August 1914 vom Kreuzer geschwader auf der Insel Ponape, früherem deutschen Kolonialbesitz in der Südsee, zurückgelassene Dreipost wieder aufgefunden worden.

Ein Fernlabelnetz über Europa.

Das Recht der Zeit. — Ein Gespräch über 8000 Kilometer. — Kabel statt Oberleitungen. — Europas Kabelwege.

Ein Jahrtausend nach Beendigung des Weltkrieges fordern die Bedürfnisse des internationalen europäischen Verkehrs- und Nachrichtenwesens, wie sie durch die Notwendigkeiten moderner Wirtschaftsführung bedingt werden, endlich und mit Nachdruck ihr Recht. Die Technik des Fernsprechwesens, der während des Krieges durch die Entwicklung des Verstärkers ganz neue und noch unerschöpfbare Möglichkeiten geöffnet worden sind, wartet ungeduldig auf die Lösung der Aufgabe, mit der Fernsprechverbindung London-Konstantinopel und Madrid-Moskau das ganze zwischen diesen Polen liegende Europa fernsprechtechnisch zu erschließen.

manche der neu gebildeten — europäischen Länder befinden. Außerdem wirkt einer solchen Realisierung der Möglichkeit auch der Rivalitätsgedanke entgegen, der ja noch immer die französisch-deutschen Beziehungen sehr zum Schaden Europas beherrscht.

Es handelt sich darum, alle Gebiete Europas mit entwidelteten oder für die Entwicklung reifen Verkehrsbeziehungen durch ein zusammenhängendes Fernsprechnetz miteinander in Verbindung zu bringen, derart, daß sich dieses Netz planmäßig immer weiter ausbauen läßt.

Vor allem ist aber auch die Kostenfrage entscheidend. Ministerialrat Craemer weist an dem Beispiel des zwischenstädtischen deutschen Fernsprechnetzes nach, daß die Kosten der Verlabelung durch den Wert des freiwerdenden Kupfers der Oberleitungen gedeckt werden, während man die laufenden Betriebskosten für die neu einzurichtenden Verstärker aus den Ersparnissen bestreiten kann, die man aus den weitaus geringeren Unterhaltungskosten der Kabel gewinnt.

Deutschland hat noch einen besonderen Grund, bald die Inangriffnahme des europäischen Kabelnetzes zu wünschen: das nun fast fünfzig Jahre alte deutsche Telegraphenkabelnetz ist verbraucht und muß ersetzt werden.

Wie soll nun aber das große europäische Fernlabelnetz aussehen? Als die wichtigsten europäischen Fernlabelwege erscheinen Ministerialrat Craemer die folgenden:

1. London—Hamburg—Petersburg (3800 Kilometer). Diese Linie folgt dem Schiffsfahrweg längs der Nord- und Ostsee, verbindet alle seine wichtigsten Häfen und bildet zugleich die Basis für den Anschluß der nordischen Staaten.
2. London—Berlin—Konstantinopel (4300 Kilometer). Verbindet England und die Nordseehäfen quer durch Deutschland und die mitteleuropäischen Staaten hindurch mit den Balkanstaaten und der Türkei.
3. London—Amsterdam—Rom (2000 Kilometer). Ueber Holland, die Rheinlande und durch die Schweiz bis zur Hauptstadt Italiens.
4. London—Paris—Madrid (1700 Kilometer). Die Westlinie zum Zusammenhänge des englischen, französischen und spanischen Kabelnetzes.
5. Frankfurt—München—Wien—Budapest (950 Kilometer). Längs der in der Entfaltung begriffenen Rhein-Main-Donau-Wasserstraße mit Anschluß an die Linien 2 und 3.
6. Paris—Berlin—Warschau (1250 Kilometer). Quer durch Europa zur Verbindung des Westens über Norddeutschland mit Polen und später mit Rußland.
7. Paris—Prag—Lemberg (1400 Kilometer). Vom westlichen Europa durch Süddeutschland nach der Tschechoslowakei und dem südböhmischen Polen mit späterer Fortsetzung nach dem südlichen Rußland.
8. Christiania—Hamburg—Wien (1800 Kilometer). Von den norwegischen Häfen über Hamburg und dann, dem Elbelauf folgend, über Prag nach Wien, die West-Est-Verbindungen schneidend.
9. Stockholm—Berlin—München—Rom (2600 Kilometer). Die Verbindung von Schweden über Deutschland und die Alpenländer nach Italien.
10. Ergänzungslinien (4200 Kilometer). Länge des gesamten europäischen Fernlabelnetzes 24.000 Kilometer.

Nach dem Willen des Autors soll dies lediglich der Versuch einer Planung sein, die in allen Einzelheiten der Berichtigung und Ergänzung bedarf. Namentlich wäre es eine notwendige und reizvolle Aufgabe, das Netz der Fernlabel mit dem Netz der Luftverkehrswege in Verbindung zu bringen.

Der Maschinencharakter des Fernlabelnetzes steht in engstem Zusammenhang mit den Vorzügen des Verstärkerbetriebes. Umwege haben keine Bedeutung. Eine Verbindung läßt sich aus

beliebigen aneinanderstoßenden Maschinen über die vielen gleichwertigen Knotenpunkte herstellen. In Störungsfällen oder bei Überlastung kann man sich also leicht mit Umführungen helfen.

Von der Gesamtlänge des vorgeschlagenen europäischen Kabelnetzes entfallen über 25 Prozent auf Deutschland. Dies erklärt Ministerialrat Craemer damit, daß das Gebiet des Deutschen Reiches das übrige Europa an Verkehrsbedürfnisse bei weitem übertrifft. Deutschland steht bezüglich der auf einen Quadratkilometer entfallenden Zahl an Fernsprechanschlüssen mit 4,28 nur hinter den Niederlanden (5,75) und Dänemark (5,79) zurück, während England erst mit 3,17 und Frankreich erst mit 0,88 folgen.

Eine entscheidende Rolle spielt für die einzelnen Länder die Frage, ob sich für sie die Aufwendungen für ein innerstaatliches Kabelnetz lohnen. Für Deutschland ist die Ertragsfähigkeit nachgewiesen, Länder mit geringerer Verkehrsbedichte jedoch werden — namentlich wenn sie in erster Linie nur als Durchzugsländer in Frage kommen — manche Schwierigkeiten finanzieller Art zu überwinden haben.

Jedenfalls zeigen die finanziellen Schwierigkeiten, daß das gewaltige Werk der fernsprechtechnischen Erschließung Europas nicht in wenigen Jahren gelöst werden kann. Ministerialrat Craemer zeichnet die Entwicklung so, daß zunächst in den verkehrsreichsten Gebieten Europas, also in Deutschland und den nordischen Staaten, in Holland, England, Belgien und Nordwestfrankreich, in der Schweiz und in Norditalien, in einem Teile von Oesterreich und der Tschechoslowakei innerstaatliche Kabelnetze entstehen, die von vornherein für die Bedürfnisse des internationalen Verkehrs eingerichtet werden.

Für Elektrotechnik und Industrie öffnet sich mit diesem gigantischen Projekt ein ungeheures Betätigungsfeld. Das Ergebnis wird — wenn es gelingt — nicht nur dem internationalen Wirtschaftsverkehr, Verkehrs- und Nachrichtenwesen unermesslichen Vorteil bieten, es wird auch die erste positive Tat sein, die die Völker Europas nach unheiligen Jahren der Zerrörung dem europäischen Gedanken darbringen würden.

Wirtschaft und Sozialpolitik

Der Rücktritt Fimmens.

Vom Internationalen Gewerkschaftsbund wird mitgeteilt:

Im Zusammenhang mit verschiedenen in der letzten Zeit verbreiteten Zeitungsmitteilungen über einen Rücktritt Fimmens erachten wir es als nötig, zu erklären, daß die Behauptung, der Vorstand des I. G. B. habe Fimmens seines Amtes enthoben, absolut unrichtig ist.

In der Anfang August abgehaltenen Vorstandssitzung hat Fimmens den Wunsch ausgedrückt, von seinem Posten zurückzutreten. Der Vorstand nahm hiervon Kenntnis und überließ es Fimmens, innerhalb einer gewissen Frist den genauen Zeitpunkt für seinen Rücktritt selbst zu bestimmen.

Bis heute liegt dem Vorstande noch keinerlei Mitteilung über den Zeitpunkt des Rücktritts vor.

Internationaler Kongress der Lebensmittelarbeiter.

(Zweiter Verhandlungstag.)

Am Montag wurde zunächst der schriftlich vorliegende Tätigkeitsbericht behandelt. Der Bericht zeigt, daß die Union bei der Gründung 18 Landesorganisationen mit 281.645 Mitgliedern zählte. Am 1. September waren 29 Landesorganisationen mit 577.996 Mitgliedern der Union angeschlossen. Die in dem Berichte enthaltene Darstellung über den bisherigen Verlauf des Bestands über die Produkte der Firma C. A. M. y in Wijnmael gibt dem Vertreter des belgischen Verbandes Anlaß, den Delegierten für ihre Mitarbeit bei der Durchführung zu danken.

In der Nachmittagsitzung gibt der Präsident ein Begrüßungsschreiben des Büros des Amsterdamer Gewerkschaftsbundes bekannt. Nielsen, Kopenhagen, weist auf die Situation der Verbände in Deutschland hin und verlangt prä-

zise Maßnahmen, die einen Zusammenbruch dieser Verbände verhindern. Diese werden zugesichert. Zu der dänischen Angelegenheit, Aufnahme des Molkereiarbeiterverbandes, liegt ein Kompromissantrag vor. Der Verband gilt danach von dem Zeitpunkt als angenommen, wo er sich der Landeszentrale anschließt. Die übrigen Verbände, soweit sie der dänischen Landeszentrale noch nicht angehören, lassen durch ihre Delegierten erklären, daß sie den Anschluß vollziehen werden.

Darauf referiert Schifferstein über die Aufgabe der Union. Der Referent verbreitet sich vorerst über die bisherige Tätigkeit der Union. Den Tendenzen, die Internationale Arbeiterbewegung auf den Berufsinternationalen aufzubauen, tritt der Referent scharf entgegen. Der internationale Gewerkschaftsbund kann sich nur auf den Landeszentralen aufbauen. Der Referent verurteilt gleichzeitig ein selbständiges Vorgehen von Berufsinternationalen in internationalen Fragen allgemeinen Charakters. Hier ist der internationale Gewerkschaftsbund zuständig. Diesen wirksam in seiner Tätigkeit zu unterstützen, ist Aufgabe der Berufsinternationalen. In der dem Referate folgenden Diskussion wird der Auffassung des Referenten beigestimmt. Die russischen Genossen wünschen eine größere Mitwirkung bei wichtigen politischen Fragen.

Ueber die Stellung der Union zu den noch erscheinenden Organisationen referiert gleichfalls Schifferstein. Es sind noch circa 60 Lebensmittelarbeiterverbände vorhanden, die außerhalb der Union stehen. Schifferstein verlangt eine Rundgebung des Kongresses, in der diese Verbände zum Anschluß aufgefordert werden. Den Ausführungen wird zugestimmt.

Ueber den zu leistenden Jahresbeitrag referiert Wilhelm. Der Referent schlägt einen nach den einzelnen Ländern abgestuften Jahresbeitrag vor. Der Vorschlag erhält die Zustimmung.

Als nächster Kongressort wird Kopenhagen bestimmt. Die Beratungen werden Dienstag fortgesetzt.

Forstbeamte als Schrittmacher der Reaktion.

Daß die reaktionäre Welle auch die Gesinnung eines Teiles der Beamtenschaft beeinflusst, dafür bietet ein Beispiel das Verhältnis der Forstbeamten zu den Forstarbeitern. Als die Forstbestellungen nach dem Umsturz infolge der Bodenreform um ihre Stellen zitterten, suchten sie Hilfe und Unterstützung in den Reihen der Arbeiterschaft. Jetzt, da diese Furcht geringer geworden ist, wird das Verhältnis zwischen Forstbeamten und Forstarbeitern wieder so, wie es vor dem Kriege gewesen war. Insbesondere im Böhmerwald gibt es einzelne Revierforstbeamte, welche die Beiträge in einer Weise auslegen, durch welche die Rechte der Arbeiter, die sie schon seit Jahren innehaben, gekürzt werden sollen. Vor allem handelt es sich diesen sozial wenig mißbilligenden Menschen darum, den Achtundstenstag in der Forstwirtschaft, die wichtigste Errungenschaft auch der Forstarbeiter in der Nachkriegszeit, zu beseitigen. Einer dieser Herren ließ sich von kurzem so weit hinreichend, dem Forstarbeiter zu sagen, daß es dem Vertrauensmann nichts angehe, auch wenn die Arbeiter 16 Stunden arbeiten würden. Die meisten dieser Forstbeamten gehören dem Verband Deutscher Forstbeamten an, was auch darauf ein Licht wirft, wie dieser Verband seine Angehörigen erzieht.

Die norwegischen Kommunisten für Amsterdam. Der Landesverband der kommunistischen Partei Norwegens beschloß mit 15 gegen 13 Stimmen, dem norwegischen Gewerkschaftsbund zu empfehlen, sich vorläufig nicht der Roten Gewerkschaftsinternationale anzuschließen.

Erhöhung der polnischen Kohlenpreise. Im Zusammenhang mit den letzten Lohnerhöhungen in den polnischen Kohlenrevieren wurden die Kohlenpreise stark erhöht und zwar für ober-schlesische Kohle um 25 Prozent und für Donbrower um 20 Prozent. Der Auslandspreis für ober-schlesische Kohle beträgt 2.500.000 polnische Mark pro Tonne.

Devienturie.

Die tschechische Krone notiert in:

Paris	Edw. Franf 16.02'50
Berlin	Marf 17.800.000'00
Wien	Österr. Kr. 2005'00

Brager Kurie am 5. Oktober.

	Gold	Ware
100	191'00	195'00
1 Million Mark	6.875	6.975
100 belg. francs	172'25	173'75
100 schweiz. Franc	617'25	619'75
1 Pfund Sterling	155'75'00	157'25'00
100 Lire	155'00'00	156'50'00
1 Dollar	4.30'00	4.47'00
100 iranz. francs	205'25'00	207'75'00
100 Tinar	40'00'00	40'50'00
10.000 magyar. Kronen	17'25'00	18'25'00
10.000 poln. Mark	6.31'55	6.32'75
10.000 österr. Kronen	4.61'00	5.11'00

Züricher Schlusskurie am 5. Oktober.

	Gold	Ware
Paris	83.07'00	83.15'00
London	25.48'00	25.50'00
Berlin	0.01'00	0.01'50
Mailand	25.05'00	25.16'50
Holland	218.75'00	220.50'00
Wien	0.00.78'25	0.01.78'75
Budapest	0.02'00	0.03'00
Brag	10.57'50	10.67'50
New York	5.59'00	5.60'00
Pelgrad	8.40'00	8.50'00
Warschau	0.00.00'00	0.00.00'00

Finland.

Von Dr. A. Solittscher, Birkenhammer.

III. Die sozialen Verhältnisse.

Mehr als zwei Millionen Menschen leben in Finnland von der Landwirtschaft, die Wirtschaften sind zumeist klein, die Bauern arm. Nur sechs Prozent des Bodens sind bebaut, es gibt noch gewaltige Strecken anbauungsfähigen Bodens, der noch nicht unter den Pflug genommen ist. Die Agrarfrage bildet auch in Finnland ein sehr wichtiges soziales Problem, das den Mittelpunkt des Programmes des Bauernbundes, einer starken politischen Partei Finnlands, bildet. Sie ist sehr radikal und demokratisch und bildet gegenwärtig den Grundstock der Regierungsmehrheit.

Die Industrie beschäftigt etwa 120.000 Arbeiter, die sich auf Metall, Holz, Textil- und Papierfabriken verteilen. Im Jahre 1903 wurde auf einem Kongresse zu Joriska die sozialdemokratische Partei gegründet und ein Programm angenommen, das in seinen wesentlichen Teilen wörtlich mit dem Hainfelder Programm übereinstimmt. Welch schwere Kämpfe die Partei unter der zaristischen Herrschaft zu führen hatte, läßt sich denken; trotzdem machte sie erstaunlich rasche Fortschritte; als im Jahre 1907 auf Grund der nach dem Generalstreik von 1905 wiederhergestellten Verfassung und des demokratischen Wahlrechtes von 1906 die ersten Wahlen stattfanden, wurden 80 Sozialdemokraten gewählt, das waren 40 Prozent aller Landtagsmitglieder, die Zahl der Parteimitglieder stieg bis auf 80.000. Im Jahre 1916 eroberte die Partei sogar 103 Mandate und damit die Mehrheit im Parlament. Freilich haben die letzten Jahre ihr eine empfindliche Schwächung gebracht. Die bolschewistische Revolution im November 1917 konnte nicht an Finnland vorübergehen, dazu war Rußland zu nahe; sowohl im Bürgerkrieg als auch unter der Arbeiterschaft gewannen die radikalen Elemente die Oberhand, es kam zum Bürgerkrieg. Die rote und die weiße Armee begingen furchtbare Grausamkeiten, Tausende wurden hingerichtet, aber am argsten wurde es, als im April 1918 eine kaiserliche deutsche Armee an der finnischen Küste landete und sich mit der weißen Armee, zu der die Bauern das größte Kontingent gestellt hatten, vereinigte. Strafexpeditionen durchzogen das Land, die ganze rote Armee und fast alle Sozialdemokraten wurden verhaftet, etwa 5000 Arbeiter wurden erschossen oder einfach hingerichtet, ungefähr 12.000 ließ man in den Konzentrationslagern verhungern. Unter dem Schutze der deutschen Armee setzte der Reichstag, dessen sozialdemokratische Mitglieder hinter Schloß und Riegel saßen, seine Tätigkeit fort, nahm ein Sozialistengesetz an, schuf Ausnahmengerichte für die Verurteilung der gefangenen Roten usw. Finnland sollte eine deutsche Satrapie werden — womit das finnische Bürgerium ganz einverstanden war — schon war ein deutscher Prinz zum König Finnlands gewählt. Da brach das kaiserliche Deutschland zusammen und damit verlor die Reaktion ihre Stütze, bald mußte sie Konzessionen machen, teilweise Amnestien erlassen — ein Teil der gefangenen Roten sitzt aber heute noch im Gefängnis — und allmählich konnte auch die Partei wieder ihre Tätigkeit aufnehmen. Leider blieb auch ihr die Spaltung nicht erspart. In Moskau wurde die kommunistische Partei Finnlands gegründet, die sich einen beträchtlichen Teil der finnischen Arbeiterschaft zu verschaffen verstanden hat, obwohl sie von der „aktivistischen“ Politik längst zurückgekommen ist und sich derselben Taktik und Methoden bedienen muß wie die Sozialdemokratie. Ihre Politik besteht hauptsächlich in maßlosen Schmähungen auf die Sozialdemokraten, die bisweilen mit Geraden von „Einheitsfront“ abweichen. Heberall daselbst!

Bei den letzten Wahlen im Jahre 1922 bekam die Partei 216.204 Stimmen, (die Kommunisten hatten 129.527, die Bürgerlichen 520.915). Zum Reichstag haben die Arbeiterparteien zusammen 80 Sitze, von denen 53 auf die Sozialdemokraten und 27 auf die Kommunisten entfallen. Die Partei hatte Ende 1921 34.234 Mitglieder, darunter 10.030 Frauen. Mehr als ein Drittel, über 12.000, sind Landarbeiter, nur ein Sechstel, etwas über 2000, Industriearbeiter, der größte Teil der Industriearbeiter, besonders in Helsingfors und Wiborg, sind ins kommunistische Lager abgewandert; auch in den Gewerkschaften herrschen die Kommunisten vor, in deren Händen sich die Gewerkschaftszentrale befindet; 48.176 Arbeiter waren 1922 gewerkschaftlich organisiert.

Außerordentlich imponierend ist die Tätigkeit der Partei. Sie besitzt in Finnland nicht weniger als 613 Vereinsthäuser. Dabei gibt es ja nur sehr wenig Städte und größere Siedlungen überhaupt, so daß fast jedes Dorf, in dem Arbeiter leben, sein Vereinshaus hat. Es gibt 192 Ortsvereine, die unseren Sozialorganisationen gleichkommen, eine bewundernswerte große Anzahl. Das Vermögen der Ortsvereine beträgt 223 Millionen Finnmark (die Finnmark ist beinahe soviel wert wie die tschechische Krone). Es gibt 191 Theaterclubs, 109 Turnvereine, 43 Orchester, 21 Gesangsvereine. Daneben besteht aber noch der Schwedische Arbeiterverband Finnlands. Die Presse besteht aus zwölf Zeitungen, von denen fünf Tageszeitungen sind.

Ganz hervorragend ist die Konsumgenossenschaftliche Bewegung entwickelt. Der Zentralverband finnischer Konsumvereine zählt 170.000 Mitglieder, in Helsingfors allein gibt es 30.000, zwei Drittel der Bevölkerung Helsingfors werden vom Konsumverein mit Brot versorgt. Das Warenhaus der städtischen Konsumgenossenschaft „Glantos“ ist prächtig eingerichtet, es enthält gleich mehreren anderen Verkaufsstellen auch Kaffeeräume und Speisehallen. Der Zentralverband

hat neuerdings auch die Initiative zur Gründung einer Arbeiterlebensversicherungsgesellschaft ergriffen; bemerkenswert ist, daß die finnischen Arbeiter auch eine gegenseitige Feuerversicherungsgesellschaft besitzen.

Was wir an Parteieinrichtungen und Parteigebäuden dort sahen, wirkte durch seine Gediegenheit, Schönheit und Behaglichkeit überraschend. Genosse Dr. Koto, der eine führende Stellung in der Genossenschaftszentrale einnimmt (er ist auch Mitglied des Reichstags), hatte die Freundlichkeit, uns das wichtigste zu zeigen; wir stauten über die Großartigkeit des Helsingforser Parteihauses mit seinem prachtvollen, 1800 Menschen fassenden Saale, mit seinen Vereinszimmern, seinem herrlichen Stiegenhaufe; aber auch die Redaktion des „Suomen Sosialidemokraatti“ des Zentralorgans, das in etwa 20.000 Exemplaren erscheint, erweckte unseren Reiz durch die prächtige Einrichtung. Noch mehr war das in der Kanzlei des „Arbeiter-Bildungsverbandes Finnlands“ der Fall. Dieser ist heute noch für sozialdemokratische und kommunistische Partei gemeinsam (der Genossenschaftsverband übrigens auch; es gibt auf diesen Gebieten keine Reibungen) und entwickelt eine außerordentlich umfassende Tätigkeit. Er hat 40.000 Mitglieder, hat im abgelaufenen Jahre 35 Kurse und 650 Vorträge veranstaltet, Vorschungen und Büchereien vermittelt, er steht im Begriffe, eine Arbeiterhochschule in der Nähe von Helsingfors zu gründen, die durch Aktien finanziert wird, welche den Organisationen gehören.

Der Arbeiterportverband, der erst seit 4 Jahren besteht, umfaßt 360 Ortsgruppen mit 27.000 Mitgliedern, seine Ergebnisse sind glänzend, was bei der außerordentlichen Reizung der Nordländer zu sportlicher Betätigung nicht zu wundern ist. Schließlich sei noch erwähnt, daß der Arbeiterabstinentenbund im Jahre 1923 nicht weniger als 55.000 Mitglieder zählt!

Man muß gestehen: für ein industriearmes, fast ganz agrarisches Land ohne Bergwerke, ohne große Arbeiterzentren geradezu gewaltige Leistungen.

Dabei auf der anderen Seite doch auch wieder soziale Rückständigkeit. Keine Arbeiterversicherung, nicht einmal obligatorische Krankenversicherung. Es gibt wohl Betriebskrankenkassen in den größeren Unternehmungen, aber sie sind freiwilliger Art. Die Genossen erklären dies dadurch, daß vor 1914 die vom Reichstag angenommenen sozialpolitischen Gesetze nicht die Genehmigung des Rates fanden, seitdem aber die Zeiten zu unruhig waren, um das Versäumte nachzuholen. Ich glaube aber, daß es zum größeren Teile auf Verschleidenheiten im Volkscharakter zurückzuführen ist, der mehr zu angelasteter Veranlagung hinneigt als zu deutscher, darum mehr Gewicht auf Selbsthilfe legt als auf gesetzlichen Zwang. Die Arbeiteraktiengesellschaften für Lebens- und Feuerversicherung usw. deuten schon darauf hin, ebenso die mächtige Entwicklung des Kooperationsstems.

Vorträge.

Professor Oskar Walzel, der dieser Tage in der Urania sprach, bringt die deutsche Literaturwissenschaft wieder wie einst Bettner in Zusammenhang mit den die Zeit bewegenden Lebens- und Weltproblemen, den sie, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in personalgeschichtlicher Kleinkrämerie aufging, fast völlig verloren hatte. In der Literatur werden die Kämpfe um die Geistesart des Volkes ausgezogen und mit ihrem Verlauf ist sein Schicksal aufs innigste verknüpft. Unter diesem Gesichtspunkte beleuchtete Prof. Walzel in seinem Vortrage die Strömungen in der deutschen Literatur der Gegenwart. Wir leben, so führte er aus, in einer Zeit der Wandlung der Weltanschauung. Die mechanistische Auffassung des Geisteslebens ist philosophisch überwunden und eine Umkehr zum deutschen Idealismus, wie ihn Kant, Fichte, Schiller verkündeten, greift immer mehr um sich. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herrschte der sittliche Individualismus in der Dichtung. Schon Goethe hatte ihn eingeleitet, Hebel fortgesetzt, Höfen und die Impressionisten sind ihnen gefolgt. Ganz im Gegensatz zu Sophocles, Shakespeare und Schiller wird die Tragik im Drama nicht in Verbindung gebracht mit sittlicher Schuld. Keine sittliche Beurteilung findet statt. Alle Beteiligten haben gleichermaßen recht und ihr Untergang offenbart das Walten eines unerbittlichen, sinnlosen Schicksals. Wir sollen verstehen, nicht werten angesichts des Einzelschicksals und so wird von diesem Standpunkt aus auch das sittlich Wertlose gewissemaßen anerkannt. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts tritt eine Abwendung von diesem Standpunkt ein und die Forderungen von Kant, Fichte, Schiller leben wieder auf. Die Philosophie geht voran, die Dichtung folgt ihr nach. Die zeitgenössische Dichtung steht dann überdies unter dem Banne des großen Erlebnisses des Weltkrieges. Das Gefühl am Kriegsanfang zeitigte die Kriegsdichtung, das Gefühl am Kriegsende, das nach einer Verbrüderung der Menschheit verlangte, die expressionistische Dichtung, die Ausdrucksdichtung. Einen Mittelpunkt in dieser neuen Bewegung bildet Prag. Es sind dies die Dichter um Franz Werfel und Max Brod. Für sie ist das Entscheidende das Mitgefühl, das Mitleiden mit den Menschen, Tieren, ja sogar mit den Gegenständen. Ein selbstischer Zug der Weltanschauung zeigt sich bei diesen Dichtern, der auch in der katholischen Dichtung im Rheinlande auftritt, auch bei dem Dichter, der sich Liezenschmid nennt. Der Antipode dieser Richtung ist Stephan George. Er wird heute von den Välschischen als ihr Hüter hingestellt. Ob mit Recht, ist fraglich. Den moralischen Indifferentismus bekämpft auch er. Durch das Ideal der Schönheit will er, Nichts folgend, die Menschheit von der Dade des Alltags erlösen. Auch

den Weltkrieg wertete er, insofern er meinte, er werde Deutschland kulturell emporführen. Der wahre Welter und Aufruf zum Idealismus ist freilich von Nurnb. Schon im Jahre 1914 verkündete er in dem dramatischen Gedicht „Vor der Entscheidung“, daß aus dem Völkermorden neue, heilige Pflichten entstehen werden, die Pflichten, die Menschheit zu erneuern und sittlich emporzuführen. Ganz klar ausgesprochen ist dieser Gedanke in der Erzählung „Der Opfergang“. Wir erleben darin, wie eine Sturmkompanie aufgerieben wird und was sie leidet und dann drängt sich das Gefühl auf: Aus dem Weltkrieg wird eine Erneuerung der Menschheit emporwachsen. Dann kam die Trilogie, die sich um die Probleme der geschlechtlichen Sittlichkeit mißt. Die Stellung der Frau zum Mann wird von der Tugendhaftigkeit befreit durch die Mütterlichkeit. — Professor Walzel schloß seinen außerordentlichen Vortrag mit dem Hinweis darauf, daß das Wichtigste für das deutsche Volk darin liegt, daß ihm heute in der Not des Tages, unter dem Einfluß der Demagogie, nicht die große Welt des deutschen Idealismus verloren gehe. Dieser Welt würdig zu werden durch sittliche Erhebung, das ist einzig die große Aufgabe des deutschen Volkes. Diesen ergreifenden Worten folgte begeistert Beifall.

Urania.

Sonntag 7. Oktober, 1/5 Uhr. „Kreuz und Quer durch Norwegen“ mit 70 Licht. Univ.-Prof. Freund. Erste Einführung zu unzer Urania-Nordland-Reise. Karten 5 und 3, Mitglieder 4 und 2 K.

Montag 1/7 Uhr. „Plastik“ (Modellkurse). Erste Stunde. Leiter: Architekt Albin Rudolf.

Montag 8 Uhr. „Das Bild des Einzelnen und der Gesellschaft“. Univ.-Prof. Max von Sachsen. Karten 15—4, Mitglieder 13 bis 3 Kronen.

Mittwoch 6 Uhr. „Handfertigkeitsturs“ I (Buchbinden, Kartonagen). Prof. Brucha. Erste Stunde. Ort: Staatsrealschule, Nikolanderstraße. Eingang: Tor II bei der Ohronn ulice.

Mittwoch 8 Uhr. „Der Sinner der deutschen Geschichte“. Geheimrat Prof. Hermann Duden-Münch. Karten 10—3, Mitglieder 8—2 Kronen.

Donnerstag 6 Uhr. „Säuglingspflege“ mit Demonstrationen. Dr. Sawatschek. Erste Stunde.

Freitag 6 1/2 Uhr. „Das Rätsel des Lebens“. Kirchenrat Dr. Zilchert. Vortrag II. Einzelkarten 5 Kronen.

Freitag 8 Uhr. „Segnererbrecher“. Ministerialdirektor Dr. Wulfen-Dröden. Karten 12—4, Mitglieder 10—3 Kronen.

Samstag, 2 Uhr nachm. „Egmont“ von Goethe. I. Urania-Kassettevorstellung im Neuen Deutschen Theater. Karten ab Sonntag.

Samstag 6 Uhr. „Ausgewählte Kapitel aus dem kaufmännischen Rechnen“. Prof. Flusser. Erste Stunde.

Samstag 8 Uhr. II. „Handfertigkeitsturs“ Prof. Brucha.

Samstag 8 Uhr. „Rezitationsabend“ Sonit Rainer. Die gesamte Einnahme zugunsten der „Deutschen Kindernothilfe“.

Kunst und Wissen.

Martea-Konzert in der evangelischen Kirche (4. Oktober 1923). Propagandakonzerte wie dieses gehören in Deutschland zu den längst bekannten Einrichtungen im modernen Musikleben. Nur werden sie dort von den Musikverlegern veranstaltet, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf ihre Neuerscheinungen zu lenken, während das honorarlose Konzert ein Werk der Prager Martea-Gemeinde war, den persönlichen Kunstinteressen des Meisters zu dienen. Denn Henri Martea, der Nachfolger des berühmtesten deutschen Geigers Joachim im Violinlehre am der Berliner Musikhochschule, ist seit Jahresfrist auch Meisterlehrer des Violinpleies an der Prager deutschen Akademie der Tonkunst. Die Prager musikalische Öffentlichkeit konnte Martea bisher nur als den großen Geiger, dessen Spiel heute wegen seiner abgeklärten, reifen Kunstvollkommenheit als klassisches Geigenpiel schlechtweg bezeichnet werden kann; ihn als Komponist kennen zu lernen, hatten bis nun nur wenige enge Freunde des Meisters und einige interessierte Musiker Gelegenheit. So sei vorweg festgestellt, daß es eine angenehme Bekanntschaft war, die wir am Donnerstag in der evangelischen Kirche mit dem Komponisten Martea machen durften. Der edle Zug, der dem Geiger Martea eigen ist, zeigt auch den Komponisten. Schon die äußere Gliederung seiner Kompositionen verrät in ihrer sittlichen Geschlossenheit den Sinn des edlen Meisters für die Schönheit der Form. Der Inhalt der Konzerte selbst entspricht ganz ihrem formalen Aufbau, ihre sachliche und harmonische Gestaltung ist modern ohne die Kunststücke der übermodernen, die bisherigen Tonsetzer sprengenden und sich in absichtlichen Mißlingen gefallenden Musikrichtung. Im Rahmen eines Kirchenkonzertes konnten natürlich nur Werke entsprechenden Charakters zur Aufführung kommen, was zu bedauern ist, da Martea gerade auf dem Gebiete weltlicher Musik ungleich höhere Musikwerke geschaffen hat. Auch die sittliche Einförmigkeit der in diesen Kirchenkonzerten zu Gehör gebrachten Kompositionen Martea's war nicht geeignet, das richtige Bild von seiner tonidiotischen Bedeutung zu liefern. Den Hauptteil der Vortragsordnung bildeten drei Gruppen geistlicher Chorgesänge, und zwar Oster-, Pfingst- und Weihnachtslieder, für dreistimmigen Frauenchor a capella beziehungsweise (hinichtlich des letzten Chores „Chre sei Gott in der Höhe“) für dreistimmigen Frauenchor, obligate Violine und Orgel, durchwegs Chöre von musterhafter Schlichtheit im Stile geistlicher Gesänge, dabei aber doch, namens sich in dem letzten, begleiteten Chorliede, anspruchsvoll in der Intonation, Rhythmus und Reinheit ihres harmonischen Gefüges. Von bedeutendem musikalischen Werte zeigten sich die Orgelkompositionen Martea's, die eine Verbindung höchster Stiles mit Regierlicher Orgelkunst darstellten; an den Dramatischen Stellen die höchsten Anforderungen. Auch die im Kirchenstil geschriebene Phantasie für Violine und Orgel mit einer prachtvoll gegliederten Chorvariation als letztem Satz zeigte Martea's musikalisches Schaffen im hellsten Lichte, gar wo sich der Meister selbst des Violinpartes angenommen hatte. Weniger erwärmen konnte ich mich hingegen für die drei geistlichen Gesänge für eine Sopranstimme mit Orgelbegleitung, weil sie überschwingliches dramatisches Pathos reden entfesselt weihenollet Jubelstimm und Ekstase und nebenbei an einer äußerst schlechten musikalischen Wortdeklaration krankte. Um ihre Wiedergabe machte sich die Dresdener Sopranistin Frau Mary Grafenik verdient, eine Sängerin vom ebenso großen und schönen Stimmumfang wie mitleidender Vortragstakt, während die Orgelpiecen in den Händen Professor Sawatschek's von der Prager deutschen Musikakademie lagen. Diese hatte auch den Männerchor beigestellt, der sich unter der Leitung des Zemlin'sch-Schillers Otto Färber seiner Aufgabe in wahrhaft musterwürdiger Weise entledigte.

Neues Theater. Heute die „Siegerin“. Sonntag abend „Siegfried“, Montag, den 8. Colloidi Pepi Stöckner: amer „Frau Präsidentin“.

Bereinsnachrichten.

Heute Samstag veranstaltet der erste Deutsche Wats- und Bürogehilfenverein in den Räumen des deutschen Handwerkervereinshauses (Urania) Emckogasse 22 sein alljährliches, bestes Weinesfest. Im großen Saal Tanamufft in der Heutigenkultiviert ein beliebtes Schrammelquartett aus Tschtau. Eintritt inkl. Steuer K^o 15. Anfang 8 Uhr. Ende früh. Der Ausschuß. 1921

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das neue Angestelltengesetz. Der Text des neuen Angestelltengesetzes ist in deutscher Uebersetzung gegen Erloß der Bauauslagen (K^o 5) von der Zentralverwaltung der freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände Prag II., Junamannova 29, zu beziehen. 1896

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch und Karl Cermak. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft, Prag. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Für den Druck verantwortlich: C. Solta

Lebensversicherungsgesellschaft „Phoenix“

In Wien schließt vorteilhaft alle Arten von **Lebensversicherungen** insbesondere Versicherungen ohne ärztliche Untersuchung bis zu K^o 10.000 mit sofortiger — auch für den Kriegsfall — uneingeschränkter Gültigkeit ab. Vertreter werden zu günstigen Bedingungen angestellt. Anfragen, Angebote u. dgl. sind zu richten an das Filialbüro für Groß-Prag 1363 Prag II., Vaclavská um. 47.

Kuh & Kretsch

Likörfabrik 1476

Teplitz-Schönau.

Damen- und Herren-Schulzmittel

sowie alle Artikel zur hygienischen Körperpflege liefert in nur primä Qualität zu bedeutend ermäßigten Preisen das **Versandhaus „Sanitas“** 1777 TEPLITZ-SCHÖNAU, Postfach 89—16 a. Vertreter gegen hohe Provision überall gesucht. Prospekte kostenlos! Diskreter Versand!

Sperrdienst

für jedermann ohne besond. Kenntnisse nach feiner Pagearbeit. Schreiben nach heute an Fabrik J. Broß, Kardas, Kettee.

Insertieren Sie im „Sozialdemokrat“

Verbandstoff-Werke

Telefon Nr. 851/IV. Teplitz-Schönau Telefon Nr. 851/11. liefern zu konkurrenzlos billigen Preisen sämtliche **Verbandstoffe, Verbandwatten, chirurgische Gummwaren und medizinische Pflaster.** 1927